

Das Axolotl, *Ambystoma mexicanum* (SHAW, 1789)

Die Gattung *Ambystoma* (Querzahnmolche) ist mit 27 Arten in Nord- und Mittelamerika weit verbreitet. Einer der häufigsten von Liebhabern gehaltenen Querzahnmolche ist das Mexikanische Axolotl (*Siredon mexicanum* oder *Ambystoma mexicanum*), wobei die in Europa gehaltenen Tiere weitestgehend von Exemplaren abstammen, die im vorigen Jahrhundert importiert und vermehrt wurden. In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet Mexiko ist das Vorkommen der Tiere auf den See von Xochimilco und Chalco in 2300 m Höhe beschränkt. Dieses Seengebiet ist etwa 35 km² groß und besteht aus einem stark verzweigten und gegliederten System von Seen und Kanälen, deren offene Stellen bis zu 10 m tief sind und die vom Ufer her stark verlanden. In seinem natürlichen Verbreitungsgebiet kommt das Axolotl stets als Larve vor. Die Landform soll nur gelegentlich auf aus Binsen entstandenen Inseln auftreten. Eine derartige Entwicklung ist bei Freilandhaltung nicht festzustellen, allerdings halten sich Tiere in abgelassenen Teichen an feuchten Stellen recht lange, was derartige "Landformen" bestätigen könnte.

Merkmale: Neben Albinos (meist Hybridaxolotl) kommen noch häufig Weißlinge mit dunkler Iris und roten Kiemen und gefleckte Axolotl vor, bei denen die dunklen Farbanteile unterschiedlich groß sein können.

Bei Untersuchungen der Populationen in den Seengebieten von Mexiko sind nur dunkelbraune, graubraune und samtschwarze Tiere gefunden worden, Kehle und Bauch sind einfarbig dunkelgraubraun bis schwarzblau.

In den Aquarien lassen sich durch die vielfältigen Kreuzungen im Laufe der Jahre alle diese Farbvarianten erzeugen. Gut ernährte Tiere zeigen an den Flanken deutliche Wulstbildungen, Finger und Zehenspitzen sind schwarz. Der Hautsaum als typisch larvales Merkmal beginnt hinter dem Kopf und reicht bis zur Schwanzspitze und ventral bis zur Kloake. An der Ausbildung der Kloake, die bei den männlichen Tieren vorwiegend in Fortpflanzungsstimmung stark aufgetrieben ist, lassen sich die Geschlechter sicher unterscheiden.

Der stromlinienförmige Körperbau weist auf Gewässerbewohner hin. Axolotl zählen mit einer Maximallänge von 29 cm zu den großen Querzahnmolchen. Das Lebensalter wird mit maximal 25 Jahren angegeben.

Lebensweise: Die Tiere sind tag- und dämmerungsaktiv. In ihrem Verhalten zeigen sie bedeutende individuelle Unterschiede, die jahreszeitlichen Schwankungen unterworfen sind. Lokomotorische Aktivität, wahrscheinlich vorwiegend mit Futtersuche korreliert, ist in den Vormittags und Nachmittagsstunden vorherrschend. In der Fortpflanzungszeit ist der Nachmittag und die abendliche Dämmerung besonders mit Partnersuche und Paarungszeiten ausgefüllt, während die Eiablage schon in der Dunkelheit beginnt und bis in die Morgenstunden reicht, gelegentlich sogar über mehrere Tage gehen kann.

Haltung: Die Axolotl pflegt man am besten in großen Aquarien, in denen wegen der geringen Verträglichkeit und Verletzungsgefahr wenige, aber vor allem gleich große Tiere gehalten werden sollten. Ein Bodengrund ist nicht unbedingt notwendig. Wird das gewünscht, sind nur Sand und größere Steine zu empfehlen, da die Tiere auch Kies schlucken können. Verzichtet man auf den Bodengrund, so ist es möglich, durch Pflanzengefäße oder Moorwurzeln dekorative Elemente in das Aquarium zu bringen. Hier haben sich Wasserpest, Tausendblatt, Quellmoos und Armleuchtergewächse bewährt. Diese werden in Pflanztöpfe gesteckt oder an den Moorwurzeln befestigt. Weicherem Wasser ist der Vorzug zu geben. Das Aquarium kann schattig stehen, allerdings entwickeln sich die Pflanzen unter einer Leuchtstoffröhre besser. Das erhöht den Schauwert eines derartigen Beckens. Die Lichtzeit ist auf 12 bis 16

Stunden täglich zu begrenzen. Eine Heizung ist meist nicht notwendig, da Temperaturen von 15 bis 20° C genügen. Bei der Zucht ist auf Temperaturschwankungen im Jahresgang zu achten. Axolotl vertragen Temperaturen nahe des Gefrierpunktes (2 bis 6° C), wobei Jungtiere in den ersten Lebenswochen gefährdeter sind als mehrjährige Exemplare. Temperaturschwankungen sind aber im natürlichen Milieu ebenfalls vorhanden. Lind veranlassen die Tiere, sich zeitweilig in den Tiefen der Tümpel und Seen aufzuhalten. Daphnien, Enchyträen, Tubifex und Mückenlarven, Regenwürmer, neugeborene Mäuse, kleine Fische und Frischfleischstreifen werden gern gefressen.

Dr. Wolf-Rüdiger Große